

[s.n.]

Autor(en): **Stauber, Jules**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **110 (1984)**

Heft 10

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Von Haus zu Haus

Ilse Frank

Edel sei der Mensch ...

Montagmorgen. Sieben Uhr. Ich stehe am Bahnhof und warte. Warte auf den Zug, der mich zur Arbeit bringen soll. Noch habe ich Zeit. Noch muss ich keinen Texten nachhetzen, keine Bilder suchen, weder Redaktions-sitzungen beiwohnen noch Telefongespräche führen. Noch ist Ruhe in mir. Ich stehe und rauche. Lasse die Welt Welt sein, die Reisenden Reisende. Da tritt jemand an mich heran, fragt: «Haben Sie eine Zigarette für mich?»

Ich blicke halbschräg zur Seite. Sehe einen jungen Mann. Einen mittelgrossen Burschen in brauner Stoffjacke und Blue jeans. Auf rotblondem Kraushaar sitzt eine schwarze Wollmütze. Ich kenne den Mann nicht. Denke: Eine Zigarette, gut!

Aus der Manteltasche klaube ich das Päckchen, strecke es dem Bittenden hin. Er nimmt einen Tabakstengel heraus. Ich halte das Feuerzeug darunter. Der Fremde sagt: «Entschuldigen Sie den Überfall. Ich habe eben kein Geld. Gestern ist mir das Portemonnaie abhanden gekommen.» Ich nicke, forsche: «Was nun? Erhalten Sie bald Lohn? Oder fehlt Ihnen eine Stelle?» «Eine Stelle? Nein! Zum Glück gehe ich morgen wieder in die Fabrik», erwidert der Mittellose. «Aber heute? Wie wollen Sie sich durchschlagen?» erkundige ich mich. «Es wird schon irgendwie laufen», antwortet der Bursche zaghaft zuversichtlich.

Mir ist nicht wohl beim Gedanken daran, dass einer vier- undzwanzig Stunden lang hungern muss. Ich öffne meine Mappe, hebe die Börse heraus, entnehme ihr ein paar Franken. «Da!» Ich strecke dem jungen Mann die Münzen entgegen. Rasch lässt er sie verschwinden. «Schreiben Sie mir Ihre Adresse auf!» murmelt er, «damit ich Ihnen den Betrag zurückschicken kann.» Ich schüttle den Kopf, erkläre: «Alles in Ordnung.» Der Bursche lächelt, verabschiedet sich, geht.

Ich stehe allein. Grüble. Weiss nicht, ob ich richtig gehandelt habe. Ob der Unbekannte die Wahrheit gesprochen hat. Was,

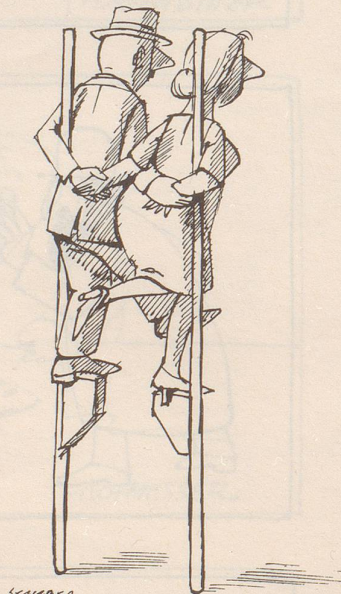
wenn er einen Trick anwendet, um hier und da und überall ein Sümmchen zu ergattern, das er dann in Drogen anlegt? Ob ich ihm zu schädlichem Tun verholfen habe?

Ich bin verunsichert, sinniere, bis eine Lokomotive an mir vorbeibraust, bis ich im zweithintersten Wagen der Komposition sitze. Dort birgt mich Gewohnheit. Ich vergesse die Begegnung.

Mittwochmorgen. Sieben Uhr. Ich stehe am Bahnhof und warte. Warte auf den Zug, der mich zur Arbeit bringen soll. Ich stehe und rauche. Da tritt jemand an mich heran, fragt: «Haben Sie eine Zigarette für mich?»

Ich schaue auf. Sehe einen jungen Mann. Einen langen Burschen in dünnem, grauem Kittel und olivgrünen Manchesterhosen. Ich kenne ihn nicht. – Wieder eine Zigarette. Also dann!

Aus der Manteltasche klaube ich das Päckchen, strecke es dem Bittenden hin. Er sagt: «Entschuldigen Sie die Frechheit. Ich habe eben keinen Job.» Ich nicke.



Neues am Radio

Als ich gewahr wurde, dass wir eine Zeitlang bei den Radio-Nachrichten jeden Tag auch gewissenhaft mit Sport gefüttert wurden, kam mir eine Idee. Ich telefonierte einfach der Programmleitung und legte in bewegten Worten dar, dass es mir leider völlig schnuppe sei, ob Eva Nationale 56/100 Sek. vor oder hinter der Zweitbesten ins Ziel sause oder ob der Viererbob einen Fehlstart zu verzeichnen habe;

Äussere kein Wort. Denke: So darf es nicht weitergehen! Vielleicht belügen mich alle. Lachen sich ins Fäustchen über die Dumme, die sie gerührt haben.

Ohne weiteres Zeichen des Mitgeföhls lasse ich den Fremden ziehen. Ich bin verunsichert, sinniere, bis eine Lokomotive an mir vorbeibraust, bis ich im zweithintersten Wagen der Komposition sitze. Dort birgt mich Gewohnheit.

Donnerstagmorgen. Ich stehe auf Perron fünf und erwarte den Zug. Ich stehe und rauche. Da tritt jemand an mich heran, sagt: «Guten Morgen!» Ich erkenne den jungen Mann vom Mittwoch, grüsse, lächle, frage: «Wollen Sie eine Zigarette?» Der Bursche verneint: «Ich rauche nicht!»

Mein Erstaunen ist gross. Ich kämpfe dagegen an, bemerke nur: «Gestern haben Sie doch ...» «Das war einmal», betont der Fremde. Ich schweige. Er fasst Mut: «Meine Stelle ist futsch, weil mich der Computer überflüssig gemacht hat», erzählt der

hingegen hätte ich ein Faible fürs Theater. Es sei mein innerstes Anliegen, sagte ich, tagtäglich über alle Inszenierungen im deutschsprachigen Raum unterrichtet zu werden, über die gloriose wie über die misslungenen, Avantgarde inbegriffen. Ich verstehe zwar, räumte ich tolerant ein, dass bei Sportfanatikern die Namen einer Skimannschaft auf gewisse Beachtung stiessen. Der ganze olympische Zirkus sei aber nichts im Vergleich zu meinem brennenden Interesse für Rollenbesetzungen im Theater, und ich müsse entsprechende Neuigkeiten fortan mit der heissen Suppe löffeln können, zusammen mit den Hauptnachrichten.

Die Programmleitung war verständnisvoll und versprach, meinem Wunsch sofort zu entsprechen. Als ich dies meiner Kusine Ella freudvoll berichtete, fing sie auch gleich Feuer. Sie liebt und lebt nämlich für königliche Hoheiten, und die Frage, ob Prinzessin Diana heute eine rote oder blaue Bluse anzieht, kann ihre Lebensqualität plus/minus entscheidend beeinflussen. Natürlich berichtet ihr Lieblingsheft sehr ernsthaft über solche Zeitfragen, aber doch immer mit nasenlanger Verspätung. Derselbe Jammer übrigens wie mit den Theaterberichten! Aber die SRG hatte auch hier Verständnis und begriff, dass die klaffende Marktlücke gefüllt werden muss.

Ab morgen haben wir also im

junge Mann. Ich schaue ihm offen ins Gesicht, flüstere: «Brauchen Sie Geld?» «Wenn Sie mir etwas geben wollen ...»

Ich hebe die Börse aus meiner Mappe, strecke dem Burschen eine Note entgegen. «Ihnen geht es bestimmt gut», mutmasst mein Gegenüber. Ich höre einen leisen Vorwurf in diesem Satz schwingen. «Jahrelang habe ich mich temporär verdingen müssen», antworte ich, «deshalb weiss ich, was Sorgen sind.»

Der Bursche geht. Ich schaue ihm nach, fühle mich total verwirrt. Ob er jetzt Drogen kauft? Ob er über mich grinst?

Mich bewegt die Empfindung, gewissen Lebenssituationen nicht gewachsen zu sein. «Bald vierzig und keine Ahnung!» seufze ich.

Im zweithintersten Wagen der Zugskomposition finde ich keine Geborgenheit. Ich werde den Gedanken nicht los, dass ein reifer Mensch seinen Nächsten differenziert hilfreich begegnen müsste.

Mittags- und Abendjournal zuerst Politik, dann Theatralisches, nachher Höfisches, endlich den langweiligen Sport und zum Schluss wie gewohnt die Wetterprognosen.

Ich kann mir vorstellen, dass es unter den Lesern noch viele unberücksichtigte Interessengruppen gibt, die täglich, wie die Sportfreunde, zu den Hauptsendezeiten unterrichtet werden wollen. Bienenzüchter, Leseratten, Briefmarkensammler etc., vereinigt euch und gelangt vertrauensvoll an die SRG-Programmgestaltung! Was den Sportlern recht, ist andern Gruppierungen billig, und es erwarten uns herrliche, weil erschöpfende Nachrichten-Zeiten, die allen, allen etwas bringen.

Tessa Daenzer

Verteufeltes Fernsehen

«Am Kaminfeuer und bei der hübschen Fernsehshow von Kurt Felix, die wir uns immer gern ansehen, werden wir uns gütlich tun.» «Soeben am Fernsehen die Hochzeit des Prinzen Charles mit Lady Diana Spencer gesehen. Warum? Wenn man neugierig ist, bleibt man es lebenslang.»

Von wem stammen diese Sätze? Von einer Fernseh-süchtigen? Von einer biederen Hausfrau?